Nr. 230. IV. Jahrgang. Donnerstag den 20. August 1896. Auflage 44000.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Vierspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., Tabellen- u. complicierten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 43. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3397. Zusendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2900.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen
Wasserleitungen in jeder Ausdehnung, Pumpwerke für Hand- und Motorbetrieb.
Louis Kühne, Dresden-A., Papiermühlengasse. Telephon-Nr. 208. 1568

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Italiens künftige Königin.

Rom, 18. August. (C.-T.-C.) Die „Agenzia Stefani" macht bekannt: Der König theilte dem Ministerpräsidenten mit, daß heute die Verlobung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro in Cetinje publicirt worden sei und beauftragte den Ministerpräsidenten, hiervon dem Ministerrathe Mittheilung zu machen. Der Ministerpräsident theilte heute den Präfecten die Verlobung, welche glückbringend für die königl. Familie und für Italien sein würde, mit und setzte dieselben zugleich von dem Wunsche des Königs in Kenntniß, daß die Stadtverwaltungen sich aller Festlichkeiten, welche den Stadtsäckel belasten könnten, enthalten sollten.

* Es gab eine Zeit — und sie liegt noch gar nicht weit hinter uns — in der die alten Dynastien „von Gottes Gnaden" das Haus Savoyen mit den Blicken betrachteten, die einem Emporkömmling zu gelten pflegen, der sich mit kräftiger Armbewegung Eingang verschafft in eine ihm nicht holde Gesellschaft. Zu der Abneigung gegen die Bestrebungen Victor Emmanuels zu den revolutionären Parteien Italiens gesellte sich bei den katholischen Herrscherhäusern noch der Scheu vor dem Kirchenräuber, dem Excommunicirten, und ließ sie Abstand nehmen von einem Geschlecht, das früher oder später der Zorn des Himmels treffen mußte. 25 Jahre italienischen Königthums und Italiens Rückhalt am Dreibund haben daran wenigstens in Bezug auf die katholischen Fürsten nicht viel geändert, und als der Thronerbe Italiens sich unter den Töchtern der katholischen Häuser nach einer Lebensgefährtin umzusehen begann, erwies sich überall das Hinderniß Italiens zum Papstthum als ein unüberwindliches Hinderniß. Keine katholische Prinzessin hätte es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, eine Krone zu tragen, deren kostbarstes Juwel, das ehrwürdige Rom, dem Papste geraubt worden! Eine katholische Prinzessin sollte es aber sein, die einst an der Seite Victor Emmanuels II. den jungen Thron zieren sollte, und so verfiel man auf den Ausweg, eine katholische Prinzessin zu diesem Zwecke auf den üblichen Wege des Glaubenswechsels zu schaffen. In dem kleinen Cetinje, droben in den „Schwarzen Bergen", hat man die Gesuchte gefunden. Die in Petersburg erzogene Tochter des Fürsten Nicolaus, Prinzessin Helene, ist nun, nachdem die Hoffnungen auf die Hand des russischen Thronerben zu Wasser geworden, nicht abgeneigt, die Langeweile des väterlichen Hauses im Lande der edlen Räuberbiebe mit den belebten Hallen des Quirinals zu vertauschen, ist auch zum Glaubenswechsel bereit, und der Zar, der oberste Schutzherr der griechisch-orthodoxen Kirche, ertheilt seine Erlaubniß dazu.

Das ist ein beispielloser Triumph des Papstthums, den sich Pius XIII. in seinen letzten Lebenstagen gewiß nicht träumen ließ! Der Cäsaro-Papismus in der Person seines Oberhauptes beseitigt selbst die Hindernisse, die dem Uebertritt einer griechisch-orthodoxen Prinzessin in den Schoß der römisch-katholischen Kirche entgegenstehen, während erst kurz vorher der Papst auf das Entschiedenste sich gegen die ihm zugemuthete Erlaubniß zum Glaubenswechsel eines Kindes erklärt hatte, und das Haus Savoyen, in dem das Papstthum seinen Todfeind sieht, trägt selbst dazu bei, das Ansehen der Papstkirche zu erhöhen. Im ganzen Orient wird der Uebertritt der montenegrinischen Fürstentochter nachwirken und wird dazu beitragen, in den Augen der orientalischen Christen die Papstkirche mit einem Nimbus zu umgeben, der ihre Propaganda mächtig fördern dürfte.

Auch der schlaue Montenegrinerfürst, der das Geld über Alles liebt, macht bei dem Glaubenswechsel seiner Tochter kein schlechtes Geschäft. Jahrhunderte sind vergangen, seit eine venezianische Patriziertochter schweren Herzens, dem Gebot der Politik sich fügend, einem Fürsten der Schwarzen Berge in sein unwirthliches Felsennest folgte. Seitdem hat das Haus Petrowitsch Njegosch die Gattinnen seiner Wladiken in weniger vornehmen Geschlechtern wählen müssen, und noch der Vorgänger und Onkel des jetzigen Fürsten war froh, durch eine Geldheirath, durch die Vermählung mit der Tochter eines österreichischen Großkaufmanns, seine bedenkliche Finanzlage aufbessern zu können. Heute wird das montenegrinische Fürstenhaus durch die Verbindung mit einer der alten Fürstenfamilien Europas als diesen ebenbürtig anerkannt und ein Abglanz der italienischen Königskrone, die einst seine Tochter tragen wird, fällt auch auf das Haupt Nikolaus I. Petrowitsch, des Eroberers von Antivari und ersten „Mehrers des Reiches". Doch er wird gewiß trachten, diese Verbindung noch ganz anders zu fructificiren. Seitdem Oesterreich sich in Bosnien und der Herzegowina festgesetzt hat, eröffnen sich dem montenegrinischen Ausdehnungsdrang nur noch nach Süden hin günstige Aussichten, aber in den dortigen türkischen Gebietstheilen, in Albanien, kreuzen sich die montenegrinischen Pläne mit österreichischen und italienischen Interessen. Daß Italien bei einem Zusammenbruch der Türkei versuchen würde, sich hier seinen Antheil an der Erbschaft des „kranken Mannes" zu sichern, ist mehr denn wahrscheinlich, und die Aussichten Italiens wie die Montenegros könnten sich nur bessern, wenn es zwischen Beiden zu einer Einigung über einen albanesischen Nationalstaat käme. Der größere Vortheil würde aber auch hier auf Seiten Montenegros sein. Italien kommt überhaupt bei dieser Verbindung schlecht weg. Es gewinnt zweifellos nicht an Ansehen dadurch, daß sein Kronprinz die Tochter des Fürsten der Schwarzen Berge heimführt. Aengstliche Gemüther sehen auch schon durch Verschärfung österreichisch-italienischer Gegensätze in Albanien und durch die Annäherung an Rußland die Festigkeit des Dreibundes gefährdet und Italien zum willenlosen Spielball russischer Intriguen werden, aber im großen Ganzen dürfte dieser Verbindung zweier Fürstenhäuser, die einander bisher ganz fremd waren, eine politische Bedeutung beigelegt werden, die ihr gar nicht zukommt. Der italienische Thronerbe folgt lediglich der Neigung seines Herzens; ob diese bei der schönen Tochter der schönen Milena Erwiderung findet, ist uns nicht bekannt, aber jedenfalls fügt sich Prinzessin Helene als gehorsame Tochter, wie schon ihr Glaubenswechsel zeigt, den Geboten der Politik. Ihre Schönheit wird ihr die Herzen ihrer künftigen Unterthanen erobern, und wenn sie die günstigen Verhältnisse auszunützen versteht, wird sie eines Tages in ganz Italien ebenso schwärmerisch verehrt werden, wie heute die schöne Tochter des Herzogs von Genua und der sächsischen Prinzessin Elisabeth, die Königin Margherita.

* * *

Von unserem römischen Mitarbeiter wird uns aus der Siebenhügelstadt unterm 17. August noch geschrieben:

Die Brautfahrt des Prinzen von Neapel, die den sympathischen Sprossen des Hauses Savoyen in das sagenumwobene Land der Schwarzen Berge und der Hammeldiebe führt, wird hier in allen Kreisen lebhaft commentirt. Die Töchter des Fürsten von Montenegro, des treuen Freundes und Waffengefährten Rußlands, werden ob ihrer Schönheit in aller Herren Länder gerühmt. Wie im Märchen erklingt ihr Lob. Prinzessin Helene wird feierlichst den Glauben ihrer Väter abschwören und zum Katholicismus der „alleinseligmachenden" Kirche übertreten, um den mit dem päpstlichen Interdict auf Lebenszeit belegten Enkel des Römerstürmers heirathen zu können. ... Die dem Quirinal feindliche Partei, die Anhänger des Papstkönigs, jubeln über einen Sieg des Vaticans. Sie jubeln deshalb, weil die Verlobung des mächtigen Prinzen mit dem „halbasiatischen Prinzeßchen" den Beweis liefere, daß keine katholische Prinzessin aus souveränem Hause es gewagt habe, den mit dem päpstlichen Fluch Beladenen zu ehelichen.

Auch hier erhebt die Politik ihr Gorgonenhaupt, trotzdem stadtbekannt ist, daß selbst der italienische Hof insgeheim gegen die Verlobung ist, die der energische Prinz allen höfischen und diplomatischen Ränken zum Trotz durchdrückte. Es ist ja wahr, daß der Zar, der einst in ähnlicher Lage wie der Prinz, von Neapel war, sich lebhaft für das Zustandekommen dieser Liebesheirath interessirt und möglich, daß in politischer Hinsicht durch sie eine freundschaftlichere Gestaltung der italienisch-russischen Beziehungen eintreten wird ... diese Zukunftsmusik jedoch war es nicht, welche die Brautfahrt ermöglichte. Es war, wie gesagt, einzig allein die männliche Entschlossenheit des Brautwerbers, die hier den Ausschlag gab. Kein Wunder also, daß die Kunde von den Absichten des Kronprinzen im ganzen Lande eine gewisse Sensation erregt und daß die hier so gut wie unbekannte Prinzeß von Montenegro wie eine Märchenprinzessin gefeiert wird, von deren Tugend und Schönheit Frau Fama gar Wunderbares berichtet.

Politische Uebersicht.

* **Dresden**, 19. August.

Der bekannte Beschwichtigungshofrath ist wieder einmal von seinem herkömmlichen Mißgeschick heimgesucht worden, das eine Folge seines ebenso herkömmlichen Ungeschicks ist. Dafür, **daß der Zar nicht nach Berlin kommt**, mußte ein Grund gefunden werden, und der Beschwichtigungshofrath in der „Köln. Ztg." fand ihn in der „liebenswürdigen Rücksichtnahme" auf die bereits getroffenen Dispositionen des deutschen Kaisers, die nicht gestört werden sollten. Wie schön das klang! Wie überzeugend! Gewiß hat der Herr Beschwichtigungshofrath nicht daran gedacht, daß das Kartenhaus seiner Deutungen so schnell einstürzen würde. Soeben wird das officielle Programm der Rundreise des russischen Kaiserpaars bekannt, und aus ihm ersehen wir, daß der Zar auf ganz eigenartigen Umwegen nach Breslau zu reisen gedenkt. Am 29. August verläßt er Wien, aber er nimmt durchaus nicht einen Extrazug nach Berlin, wo er den deutschen Kaiser treffen könnte, ohne seine „Dispositionen zu stören", sondern er fährt wieder heimwärts nach — Kiew! Muß es schon befremden, daß er mit der in guter Hoffnung befindlichen Kaiserin die weite und beschwerliche Fahrt unternimmt, so ist es noch auffälliger, daß er nach ganz kurzer Erholungspause nach der

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Donnerstag den 20. August.** 1639. Martin Opitz gest. in Danzig. — 1823. F. A. Brockhaus, Verleger, gest. in Leipzig. — 1854. F. W. J. v. Schelling, Philosoph, gest. in Bad Ragaz.

* **„Rund um Afrika."** In der heutigen Unterhaltungsbeilage bringen wir den ersten der Reisebriefe unseres Specialberichterstatters, des bekannten Schriftstellers Karl Böttcher, der, wie wir kürzlich mittheilten, eine Reise um Afrika angetreten hat, auf derselben die im Vordergrunde des gegenwärtigen Interesses stehenden, Länderberührten unsere Leser durch Interviews mit maßgebenden Persönlichkeiten informiren wird. Wir hoffen, mit diesen Briefen den Beifall unserer Leser zu finden.

* **Soll die „Alte Stadt" erhalten bleiben?** Nur einige Wochen noch, dann wird die glanzvoll gelungene Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes geschlossen werden und mit ihr schließt auch gleichzeitig die malerische „Alte Stadt", das Meisterwerk Bruno Adams, ihre Pforten. Wohl vielen Besuchern des reizenden Vergnügungsortes dürfte sich die Frage aufgedrängt haben: „Bleibt die „Alte Stadt" stehen oder nicht?" Nach den bis jetzt vorliegenden Bestimmungen ist leider der vollständige Abbruch des malerischen Bauwerkes, wie auch des wendischen Dorfes in Aussicht genommen. Sicherlich aber dürften viele eine Anregung mit Freuden begrüßen, welche dahin geht, die „Alte Stadt" oder wenigstens einen Theil derselben noch auf einige Zeit für Dresden zu erhalten. Nach Schluß der Ausstellung plant bekanntlich die Dresdner Künstlergenossenschaft in der „Alten Stadt" und in den Dorfanlagen ein großes Künstlerfest, bei dem Scenen aus dem 30jährigen Krieg aufgeführt werden sollen. Nach demselben soll der Abbruch erfolgen. Nach unserer Meinung würde es in den weitesten Kreisen mit großer Freude begrüßt werden, wenn wenigstens der malerische Marktplatz in seiner jetzigen Gestalt erhalten bliebe. Derselbe ließe sich sowohl für den bevorstehenden Winter als auch im nächsten Sommer gelegentlich der hier stattfindenden großen internationalen Kunstausstellung sehr gut verwenden. Man denke sich z. B. im Winter ein Eisconcert auf dem prächtigen Marktplatz. Die Giebel und Dächer der denselben umsäumenden Häuser sind mit Schnee bedeckt, vom Altan des Rathhauses oder des Gewandhauses läßt eine Musikcapelle ihre fröhlichen Weisen erklingen und auf dem Platz unten tummelt sich die sportlustige Jugend Dresdens auf Schlittschuhen. Es müßte dies ein Bild abgeben, welches man sich reizender nicht denken könnte und wie wir es in Dresden noch nicht gesehen haben. Die zahlreichen Restaurants könnten ohne große Mühe mit schließbaren Thüren versehen werden und würden sicherlich während eines derartigen Eisfestes sehr lebhaft frequentirt werden, da man von den Fenstern der alterthümlichen Häuser das fröhliche Leben und Treiben auf der spiegelblanken Fläche sehr gut beobachten könnte, ohne dabei zu frieren. Für den nächsten Sommer ließe sich die „Alte Stadt", resp. der Marktplatz sehr leicht in Verbindung mit der großen internationalen Kunstausstellung bringen. Die hiesigen Künstlervereinigungen, die „Kunstgenossenschaft", „Verein bildender Künstler", Künstlerverein „Hans Holbein" und Künstlerverein „Mappe" könnten hier Künstlerfeste veranstalten, welche eine große Anziehungskraft für die Kunstausstellung bilden würden. Man hat es bei der gegenwärtigen Ausstellung gesehen, daß dieselbe trotz ihres vorzüglichen Gelingens doch nicht so gut besucht werden würde, wenn die „Alte Stadt" nicht vorhanden wäre. Die Ausstellungen an und für sich haben sich, da sie in der jetzigen Zeit allzu zahlreich auftreten, überlebt und das bis jetzt günstige finanzielle Ergebniß der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes würde sicherlich kein so hervorragendes sein, wenn die „Alte Stadt" ihre Anziehungskraft auf das Publikum nicht ausgeübt hätte. Würde man bei der im nächsten Jahr hier stattfindenden internationalen Kunstausstellung nicht noch besondere Anziehungspunkte schaffen, so könnte es sehr leicht möglich sein, daß der Besuch schwächer sein würde, als man wünscht und hofft. Ist jedoch noch ein Anziehungspunkt vorhanden, wie er mit der „Alten Stadt" zweifellos geboten werden könnte, so dürfte auch sicher die internationale Kunstausstellung gleich im Vorhinein auf einen außerordentlich zahlreichen Besuch nicht nur aus Dresden, sondern aus ganz Sachsen rechnen können und auch ein günstiges finanzielles Ergebniß für dieses Unternehmen, auf welches die Dresdner Künstlerschaft mit so großen Hoffnungen blickt, wäre im Voraus gesichert. Wer die „Alte Stadt" besucht, wird auch die Kunstausstellung besuchen. Ebenso gut werden Diejenigen, die mehrere Stunden die Ausstellung durchwandert haben und hierdurch sich abgespannt fühlen, sehr gern einen mit der Ausstellung in Verbindung stehenden derartigen reizvollen Erholungsort aufsuchen. In den Kreisen des Comités für die internationale Kunstausstellung herrscht allerdings bis jetzt keine Meinung für diesen Plan, da man glaubt, das Interesse des Publikums würde durch die „Alte Stadt" von der Ausstellung selbst abgelenkt werden. Dies ist jedoch nach unserer Meinung nicht der Fall, denn eine Kunstausstellung in dem Umfange, wie sie in Dresden geplant ist, wird an und für sich schon Besucher anziehen, deren Contingent jedoch keineswegs das große Publikum stellen würde. Um dieses heranzuziehen, müßte die Ausstellungsleitung für einen besonderen Anziehungspunkt Sorge tragen. Zwar hat man Concerte im Ausstellungspark vorgesehen, doch dürften dieselben, da sie immerhin etwas Alltägliches sind, auch als etwas Selbstverständliches angesehen werden. Aber eine Erholungsstätte wie die „Alte Stadt", welche übrigens der Ausstellungsleitung ein ganz hübsches finanzielles Erträgniß bringen würde, dürfte dem Unternehmen einen Massenbesuch im Voraus sichern. Wenn die hiesigen Künstlervereinigungen sich bestimmen ließen, Künstlerfeste auf dem malerischen Marktplatz zu veranstalten, so würde dies durchaus in den Rahmen der Kunstausstellung passen. Die Künstlerfeste würden, wenn sie geschickt arrangirt werden, was zweifellos erscheint, weit über die Grenzen Dresdens und Sachsens hinaus Propaganda für die Internationale Kunstausstellung machen und so einen Fremdenverkehr nach Dresden lenken, der in erster Linie immer wieder der Kunstausstellung zu Gute käme. Da der Termin des Schlusses der Handwerkerausstellung nicht mehr in allzu weiter Ferne steht, so halten wir es für angezeigt, auf die oben angeführten Punkte aufmerksam zu machen und hoffen, daß unsere Anregung auf fruchtbaren Boden fällt. Die Ausführung derselben läßt sich in sehr leichter Weise bewerkstelligen.

Guido Mäder.

* **Nansens wissenschaftliche Ausbeute.** Professor Henrik Mohn, Director des meteorologischen Instituts in Christiania, hatte, unmittelbar nach der Ankunft Nansens in Vardö, eine Aussprache mit diesem über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition. Ueber diese Unterredung läßt sich der „Berl. L.-Anz." von Professor Mohn Folgendes telegraphiren:

Alten (Finnmarken), 17. August 11 Uhr 30 Minuten Nachts. Nach Nansens mündlichen Berichten an mich in Vardö habe ich die bisher zugänglichen wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Reise kurz folgendermaßen zusammenfassen können: Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im nördlichen Karameere, sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens, die, von sehr seichtem Wasser umgeben, jenseit Oleneck gelegen sind. Payers Karte vom nördlichen Franz-Josefs-Land bedarf einer gründlichen Revision. Geologie: An der sibirischen Küste hat Nansen Grundmoränen und erratische Blöcke gefunden. Der Fels zeigte über dem Wasser, wo die Verwitterung stark war, keine Glacialschrammen, wohl aber fand man solche unter dem Wasser. Diese Entdeckung stößt die bisherige Annahme um, daß die sibirische Ebene nicht vergletschert gewesen sei. Als werthvolles biologisches Ergebniß muß das häufige Finden von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise betrachtet werden. Auf der Trift begegneten der Expedition Eisbären und Seehunde, während Walrosse nur an den Küsten gesehen wurden. In den höchsten Breitegraden fehlten jedwede größere Thiere und Zugvögel wurden nicht gesehen. In großen Meerestiefen wurden keine Organismen gefunden, dadurch entfällt die Theorie des polaren Ursprungs der thierischen (?) Organismen. Zur Erweiterung der Kenntnisse vom Erdmagnetismus wurden während der Reise und der Trift des „Fram" zahlreiche und fortwährende Beobachtungen aller Elemente gemacht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960820/1